





Britischer EU-Austritt

Bizarre Folgen des Brexit

Nur wenige Tage vor dem geplanten Austritt des Vereinigten Königreichs aus der EU am 31. Oktober ist die Zukunft für Bürger und Unternehmen immer noch ungewiss. Während die Politiker in London und Brüssel immer noch um ein Abkommen feilschen, hat sich die Öffentlichkeit bereits auf alle Szenarien eingestellt. Zumindest so weit es geht. Wir haben bei einem in Luxemburg lebenden Briten und bei der Chambre de Commerce nachgehört.

Text: Eric Hamus

Knapp dreieinhalb Jahre nach dem Austrittsreferendum am 23. Juni 2016 herrscht auf beiden Seiten immer noch Ungewissheit, was die künftigen Beziehungen zwischen dem Vereinigten Königreich und der EU angeht. Eine Frist ist bereits verstrichen, zwei Premierminister haben inzwischen das Handtuch geworfen, während das Parlament in London sämtliche Vorschläge aus Brüssel immer wieder verwirft. Leidtragende sind neben der Wirtschaft und dem Handel vor allem die Bürger.

Während die Abgeordneten am 19. Oktober in London nochmals über Premierminister Johnsons letzten Deal mit Brüssel entschieden, ließen vor den Türen des Parlaments in Westminster tausende Demonstranten ihrem Unmut freien Lauf. Um die Welt gingen Bilder von Plakaten mit Sprüchen wie „Rettet die Zukunft, stoppt den Brexit“ oder „Ich kann keine weiteren Brexit-Lügen mehr schlucken“. Eins ist klar. Die Nerven liegen blank. Der Austritt Großbritanniens aus der Europäischen Union dominiert bereits seit Jahren den öffentlichen Diskurs, nur noch die wenigsten können mit den vielen Feinheiten der Prozedur überhaupt noch Schritt halten.

„Egal wie sehr man sich wünscht, dass Großbritannien in der EU bleibt, so hoffen doch viele Briten, dass der Zirkus endlich vorbei ist“, meint Stuart Broom. Der gebürtige Brite hat inzwischen die italieni-

sche Staatsbürgerschaft und lebt seit neun Jahren in Luxemburg. Der 41-Jährige spürt die Folgen des Austritts jeden Tag, muss er sich und seine Familie doch auf eine ungewisse Zukunft vorbereiten. Dass er die Staatsbürgerschaft seiner Ehefrau, einer Italienerin, angenommen hat, ist nur eine dieser Konsequenzen.

Staatsbürgerschaft weiterreichen

Laut Broom stand eine doppelte Staatsbürgerschaft bereits lange vor dem Austritt im Raum. So richtig ernst wurde es erst, als der damalige Premierminister David Cameron das Referendum tatsächlich ankündigte. Auf Anraten seiner Frau Giusi habe er dann die nötigen Schritte eingeleitet, fügt er hinzu. „Denn ich muss zugeben, dass ich dem Ganzen im ersten Moment keine große Bedeutung zugemessen habe“, so der Mitarbeiter der Europäischen Investitionsbank. Niemals hätte er mit einem negativen Resultat für die EU gerechnet. „Meine Frau wird es freuen zu lesen, dass sie Recht hatte“, scherzt der Italo-Brite, bevor er wieder ernst wird: „Für mich und meine britischen Kollegen war es am Tag nach dem Referendum, als hätte man uns den Boden unter den Füßen weggezogen. Die Grundlage, auf der ich mein Leben und das meiner Kinder aufgebaut hatte, war auf einen Schlag weg“.

Tausende Briten demonstrierten am 19. Oktober für ein EU-Referendum, um den Brexit doch noch rückgängig zu machen.

Foto: AFP

Zu diesem Zeitpunkt hatte der Vater einer siebenjährigen Tochter und eines elfjährigen Sohns die italienische Staatsbürgerschaft bereits beantragt, sodass die Papiere nur wenige Monate nach dem Referendum unterzeichnet werden konnten. „Niemals zuvor hatte ich so viel Wert auf das Konzept einer Nationalität gelegt, bis plötzlich die eigene in Frage gestellt wurde und ein Mitarbeiter der italienischen Botschaft mir dankte, nun einer der ‚ihren‘ zu sein“, sagt der Analyst.

Damit sind aber nicht alle Probleme gelöst: Seine Karriere hat der ehemalige Staatsbedienstete um Europa aufgebaut. „Die EU ist wie eine Art roter Faden in meinem Lebenslauf“, weiß Broom. Ihm und seiner Familie gefalle es in Luxemburg. „Vielleicht gehen wir nicht mehr zurück“, so das Fazit. Denn als Brite sei sein Wert in EU-Kreisen gefallen. Doch sei Luxemburg so multikulturell und international, dass er sich um die eigene Zukunft kaum Gedanken macht. „Die größten Sorgen mache ich mir um meine Enkel, weil ich nicht weiß, wie sie in Zukunft in Großbritannien aufgenommen werden“, fährt Broom fort.

Den Umstand, dass er sich jetzt bereits Gedanken um die Kinder seiner erst siebenjährigen Tochter machen muss, nennt Broom „eine bizarre Konsequenz des Austritts“. Als „gebürtiger Londoner“ habe sein Sohn das Recht, die britische Staatsbürgerschaft später an seine Kinder weiter zu reichen. Kinder von britischen EU-Bediensteten, die im Ausland geboren wurden, genossen bis dato das gleiche Recht. Mit dem Brexit aber wird alles anders. „Ich musste also in der britischen Botschaft die nötigen Informationen beantragen. Ich will nicht in zwanzig Jahren in meinen alten Umzugskartons nach den nötigen Dokumenten kramen müssen“, so Broom.

Seine alljährliche Reise nach England an Allerheiligen hat Broom auch abgesagt. Er habe keine Lust, die Feiertage zwischen Amsterdam und Newport inmitten von hunderten gestrandeten Lastwagen

„Kleineren Unternehmen fehlen die Mittel, sich auf alle Szenarien einzustellen.“

Carlo Thelen, Direktor der Chambre de Commerce, über die Vorbereitung der Wirtschaft auf den Brexit

zu verbringen, die bei möglichen Kontrollen auf eine Weiterfahrt warten. Was nun die praktische Vorbereitung auf den Austritt angeht, so versucht der Italo-Brite aber eine Lanze für seine ehemaligen Kollegen im Staatsdienst zu brechen. Er sei sich sicher, dass die Behörden mehr kommuniziert hätten, wenn die Gefahr einer unnötigen Panik kleiner gewesen wäre. Der Staat habe erst vor kurzem damit angefangen, über die möglichen Folgen in verschiedenen Bereichen aufzuklären. In anderen Bereichen werde wohl auf Improvisation gesetzt, denkt Broom.

„Mit der Zeit werden immer mehr Vorteile wegfallen und die Briten werden dann wohl merken, was sie an der EU hatten“, befürchtet der 41-Jährige. Von luxemburger Seite habe man etliche Informationen erhalten, doch so lange es keinen Deal



Foto: Guy Wolff



gibt, schwebt noch vieles im Ungewissen. „Ich will aber ein Wort über Xavier Bettel verlieren, der sich mit viel Leidenschaft für uns eingesetzt hat“, so Broom. Das sei gut bei den Briten in Luxemburg angekommen. Denn: „So fühlen wir uns wenigstens von unserem neuen Heimatland unterstützt“.

Unberechenbarkeit schadet Unternehmen

Lob für das Großherzogtum gibt es auch vom Direktor der Handelskammer. „Luxemburg ist auf den Brexit vorbereitet“, lautet das Fazit von Carlo Thelen. Soweit das derzeit überhaupt möglich sei, fügt er hinzu. Denn als Ökonom weiß auch Thelen um die Risiken der Ungewissheit. „Nichts mögen Wirtschaftsexperten oder Unternehmensführer weniger als Überraschungen“, betont der Luxemburger. Nun sei das Referendum bereits dreieinhalb Jahre alt und die Märkte hätten sich langsam an das Auf und Ab gewöhnt. Der bevorstehende Austritt bringe dennoch eine gewisse Unberechenbarkeit, auf die sich viele Unternehmen noch nicht vorbereiten konnten.

Er selbst unterscheidet zwischen zwei Kategorien: „Einerseits die großen Unter-

CASINO 2000

Mondorf-les-Bains, Luxembourg



KASSAV'

LES CHICHE CAPON

ARY ABITTAN

MARC LAVOINE

THE AVENER

LAURA LAUNE

VÉRONIC DICAIRE

FABRICE ÉBOUÉ

BÉNABAR

MAXIME LE FORESTIER

MARC-ANTOINE LE BRET

ÉLODIE POUX

SUZANE

JULIAN PERRETTA

JÉRÉMY FERRARI



WWW.CASINO2000.LU

nehmen, wie Cargolux oder ArcelorMittal, die weltweit operieren. Die bereiten sich seit dem Referendum auf alle Szenarien vor. Gleiches gilt für die Finanzdienstleister, die den Brexit quasi schon verinnerlicht haben“, unterstreicht Thelen. Andererseits aber haben kleinere Unternehmen nicht die gleichen Möglichkeiten: „Ihnen fehlen die Mittel, sich auf alle Szenarien einzustellen“, weiß der Ökonom. „Als Handelskammer haben wir versucht, diesen Unternehmen weiter zu helfen. Mit einer Helpline, mit Seminaren oder Informationsschreiben der EU“, führt Thelen weiter aus.

Tatsächlich hat die EU seit der Aufnahme der Verhandlungen um ein Austrittsabkommen mehr als 90 solcher „Vorbereitungsnotizen“ veröffentlicht. In diesen werden die möglichen Folgen nach Branchen aufgelistet und Möglichkeiten aufgezeichnet, wie sich die Unternehmen auf die unterschiedlichen Szenarien vorbereiten können. Auf nationaler Ebene seien eine ganze Reihe EU-Direktiven umgesetzt und Gesetze angepasst worden, während viele Unternehmen dazu übergingen, ihre Verträge zu ändern, Lieferungsfristen anzupassen und Sicherheitsklauseln einzufügen, mit denen sie sich vor den negativen Folgen eines Brexit schützen und die Verantwortung bei möglichen Verspätungen regeln.

Wie wichtig eine gute Vorbereitung ist, zeigen die Zahlen: Das Vereinigte Königreich ist einer der wichtigsten Handelspartner des Großherzogtums. Bei Güterausführungen nehmen die Briten Platz 5 ein. Was die Güterexporte angeht, ist es Platz 7. „Bei den Dienstleistungen belegt das Vereinigte Königreich sogar einen Platz unter den Top 3“, erklärt Carlo Thelen. Die Gesamtleistungen belaufen sich in diesem Bereich aktuell auf 13 Milliarden Euro. Sieben Milliarden davon betreffen Finanzdienstleistungen.

Betriebe sollen Autodiagnostik durchführen

Bei einem Austritt ohne Abkommen nach dem 31. Oktober befürchtet der Direktor der „Chambre de Commerce“ nicht nur eine Preiserhöhung durch gestiegene Kosten, die an den Endkonsumenten weiter gereicht werden. Allein praktisch gesehen könnte es an den Grenzen durch wieder eingeführte Kontrollen zu chaotischen Zuständen kommen, die sich dann wiederum auf die Kosten auswirken.



Foto: Matic Zorman

„Mit der Zeit werden immer mehr Vorteile wegfallen und die Briten werden merken, was sie an der EU hatten.“

Stuart Broom, Mitarbeiter der Europäischen Investitionsbank, muss sich und seine Familie auf eine ungewisse Zukunft vorbereiten

Allein im Hafen von Dover passieren täglich rund 10 000 Lastwagen. Sie benötigen nach Angaben der Hafengebiete nur zwei Minuten, um bei ihrer Ankunft die nötigen Formalitäten zu erledigen. Allein zwei zusätzliche Minuten würden für Staus mit einer Länge von mehr als 27 Kilometern sorgen, hieß es auf der Website des Hafens. Eine Studie der BBC zeichnet eine noch düsterere Prognose: Bei 16 000 Lastwagen, die jeden Tag den Ärmelkanal über- oder unterqueren, kommt jede Minute Verzögerung einem Stau von 16 Kilometer gleich.

Sollte tatsächlich aber zunächst eine Freihandelszone eingerichtet werden, wie sie im jüngsten Vorschlag vorgesehen ist, seien die Folgen nicht ganz so dramatisch, meint Thelen. An den Kosten und Preisen dürfte sich nach dem 31. Oktober dann kaum etwas ändern. Auch die individuellen Folgen für Reisende oder Personen, die im Vereinigten Königreich arbeiten oder studieren möchten, dürften sich angesichts bilateraler Abkommen in Grenzen halten. „Kommt es aber zu einem

Austritt ohne Abkommen, wären die Folgen katastrophal“, schlussfolgert der Ökonom.

In diesem Sinne habe man sämtlichen Unternehmen in Luxemburg geraten, eine sogenannte Autodiagnostik im Betrieb durchzuführen. „Die Unternehmen sollen analysieren, in welchen Hinsichten sie von einem Brexit betroffen sind, ob nun direkt oder indirekt“, erklärt Thelen. An manche Folgen denke man nämlich nicht direkt: „So zum Beispiel wenn ein Hersteller aus Deutschland ein Produkt liefert, in dem auch britische Komponenten verarbeitet wurden.

Dabei können nicht nur die Preise steigen, sondern auch das Label ‚Made in Europe‘ verfallen.“ Ob nun mit Abkommen oder ohne – der bevorstehende Austritt sei eine gute Gelegenheit, die eigenen Verträge auf Herz und Nieren zu überprüfen, meint Thelen.

Denn egal, wie die Zukunft aussieht: Luxemburg wird auch weiterhin Handel mit dem Vereinigten Königreich betreiben. Großbritannien sei ein wichtiger Partner des Großherzogtums. Aus diesem Grund hat sich die „Chambre de Commerce“ dazu entschlossen, auch 2020 in London ein Entwicklungsbüro zu öffnen. „Wir haben bereits einige solcher Büros in den Nachbarländern. Nun wollen wir unseren kleinen und mittleren Betrieben auch in Großbritannien unter die Arme greifen, um dort Fuß fassen zu können“, betont Carlo Thelen. Angesichts des bevorstehenden Brexit sei dies eine gute Chance, den Luxemburger Betrieben vor Ort zu helfen. „Ob nun mit einem Abkommen, oder ohne“, fügt Thelen hinzu. „Was wir machen konnten, haben wir gemacht.“